

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zeitungen 1,50 Mk., bei den Buchhandlungen 1,60 Mk., bei den Postämtern 1,80 Mk., mit Postgebühren 1,90 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 15 Pf. bezugsbar. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonn- und Feiertagen von früh 9 bis Abends 5. — Geschäftsstelle der Redaktion: Marktstr. 2/1, 7030 Merseburg.

Insertionspreis: Für die gewöhnliche Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für pertorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Kosten und Steuern ausgedrückt des Inserentenpreises 40 Pf. — Schriftliche Anzeigen-Entwürfe nehmen Inserate entgegen. Bedingungen nach Unterdruck.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 214.

Donnerstag, den 12. September 1907.

147. Jahrgang.

Der Fabrikbesitzer Herr Otto Stewich hier selbst beabsichtigt, auf seinem Grundstück Marktstraße Nr. 17 einen **Schmelzhammer** anzulegen. Dies Vorhaben wird gemäß § 16 und 17 der Reichsgewerbeordnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit der Aufforderung, etwaige Erinnerungen gegen die Anlage innerhalb einer Frist von zwei Wochen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt. Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in unserem Kommunalbureau zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf **Sonnabend, den 5. Oktober 1907, mittags 12 Uhr,**

im unteren Rathhause anberaumt. Der Unternehmer der Anlage sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termine mit der Verwarnung geladen, daß im Fall ihres Nichtercheinens gleichwohl mit der Einleitung der Einwendungen vorgegangen werden wird. Merseburg, den 7. September 1907.

Der Magistrat. (1615)

Bekanntmachung.

Die Rechnung über die Verwaltung der Kirchenfabrik St. Magini auf das Rechnungsjahr 1906 liegt vom 12. d. M. ab 14 Tage lang bei unserm Kantar, Herrn Ehler, im Lokal der hiesigen städtischen Sparkasse während der Dienststunden zur Einsicht aus. Merseburg, den 11. September 1907.

Der Gemeindevorstand von St. Magini. (1621)
Berthner, P.

Erfreuliche Zeichen.

Der Terrorismus, den die Sozialdemokratie und die ihr affilierten Arbeiterorganisationen auszuüben sich angewöhnt haben, hat die

Arbeitgeber zu Zusammenschlüssen veranlaßt. Den Arbeiterorganisationen gegenüber stellen sich die Arbeitgeber, die im Lande im Auftrage des Reichsverbandes arbeiten. Derartige Bureaus hat der Reichsverband auch in einer Reihe anderer Städte. Wir haben allen Grund, die Agitationsweise unserer Gegner aufmerksam zu beobachten. Wir dürfen nicht glauben, daß wir unsere Schuldigkeit getan haben, wenn wir unsere Beiträge zu der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gezahlt haben. Der Reichsverband betreibt eine ausgedehnte planmäßige Agitation gegen die Sozialdemokratie. Der Tanz, den uns der Reichsverband bei den Reichstagswahlen aufgestellt hat, wird sich auch in der Zukunft wiederholen. Deshalb müssen wir alles daran setzen, um Aufklärung unter den Arbeitern zu verbreiten, damit sie, wenn die Agitation an sie herantritt, dieselbe mit Verachtung zurückweisen. In dieser Richtung haben wir emsig zu arbeiten. Auch andere Organisationen betreiben den Kampf gegen uns, so der Flottenverein mit seinen reichen Klassen und einer Mitgliedszahl, welche die unsere weit übersteigt. Ferner stehen auch die Kriegervereine im Kampfe gegen uns. — Das Zentrum verfügt über eine Organisation, welche an Stärke die der Sozialdemokratie weit übersteigt. Der Volksverein für das katholische Deutschland betreibt eine Agitation, die wir nicht unterschätzen dürfen. Schulburse, wie sie unsere Partei jetzt zur Heranbildung agitatorischer Kräfte eingerichtet hat, sind in jener Organisation ebenfalls vorhanden. Die Jesuitenschule in St. Marien zieht einen Stamm von gewandten Zentrumsagitatoren groß. Auch der Reichsflottenverband hat eine Rednerschule. Alle diese Organisationen können vorbildlich für uns sein.

Die Annehmungen der politischen Organisationen der bürgerlichen Parteien sollen dem Arbeiter entgegen zu sein. Sein Referat ist zu erfreulich für das politische Leben innerhalb der bürgerlichen Parteien. Man wird sich noch

weiter zu tun haben, als das Material zusammenzufassen für die Hunderte von Agitatoren, die im Lande im Auftrage des Reichsverbandes arbeiten. Derartige Bureaus hat der Reichsverband auch in einer Reihe anderer Städte. Wir haben allen Grund, die Agitationsweise unserer Gegner aufmerksam zu beobachten. Wir dürfen nicht glauben, daß wir unsere Schuldigkeit getan haben, wenn wir unsere Beiträge zu der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gezahlt haben. Der Reichsverband betreibt eine ausgedehnte planmäßige Agitation gegen die Sozialdemokratie. Der Tanz, den uns der Reichsverband bei den Reichstagswahlen aufgestellt hat, wird sich auch in der Zukunft wiederholen. Deshalb müssen wir alles daran setzen, um Aufklärung unter den Arbeitern zu verbreiten, damit sie, wenn die Agitation an sie herantritt, dieselbe mit Verachtung zurückweisen. In dieser Richtung haben wir emsig zu arbeiten. Auch andere Organisationen betreiben den Kampf gegen uns, so der Flottenverein mit seinen reichen Klassen und einer Mitgliedszahl, welche die unsere weit übersteigt. Ferner stehen auch die Kriegervereine im Kampfe gegen uns. — Das Zentrum verfügt über eine Organisation, welche an Stärke die der Sozialdemokratie weit übersteigt. Der Volksverein für das katholische Deutschland betreibt eine Agitation, die wir nicht unterschätzen dürfen. Schulburse, wie sie unsere Partei jetzt zur Heranbildung agitatorischer Kräfte eingerichtet hat, sind in jener Organisation ebenfalls vorhanden. Die Jesuitenschule in St. Marien zieht einen Stamm von gewandten Zentrumsagitatoren groß. Auch der Reichsflottenverband hat eine Rednerschule. Alle diese Organisationen können vorbildlich für uns sein.

Die Annehmungen der politischen Organisationen der bürgerlichen Parteien sollen dem Arbeiter entgegen zu sein. Sein Referat ist zu erfreulich für das politische Leben innerhalb der bürgerlichen Parteien. Man wird sich noch

sehr gut der Zeiten erinnern, in denen es in den bürgerlichen Parteien Organisationen, die den sozialdemokratischen mit Erfolg gegenüber treten konnten, nicht oder nur in ganz geringer Anzahl gab. Das ist nach dem sozialdemokratischen Ergebnis jetzt anders, ja so gemindert, daß die Sozialdemokratie nunmehr aufgefördert wird, auf dem Organisationsgebiete von den bürgerlichen Parteien zu lernen. Wenn hier auch im eigenen Part.interesse eine Ueberhebung mit unterkäuf, so bleibt es eine erfreuliche Erscheinung, daß ebenso wie die Arbeiter in ihrer Organisation jetzt den Arbeitern ebenbürtig werden, auch die bürgerlichen Parteien vom Gegner gelernt und sich Organisationen für die politischen Wahlkämpfe geschaffen haben, die den Sozialdemokraten mit der Wählgewalt zu verhalten zu verhalten, damit sie, wenn die Agitation an sie herantritt, dieselbe mit Verachtung zurückweisen. In dieser Richtung haben wir emsig zu arbeiten. Auch andere Organisationen betreiben den Kampf gegen uns, so der Flottenverein mit seinen reichen Klassen und einer Mitgliedszahl, welche die unsere weit übersteigt. Ferner stehen auch die Kriegervereine im Kampfe gegen uns. — Das Zentrum verfügt über eine Organisation, welche an Stärke die der Sozialdemokratie weit übersteigt. Der Volksverein für das katholische Deutschland betreibt eine Agitation, die wir nicht unterschätzen dürfen. Schulburse, wie sie unsere Partei jetzt zur Heranbildung agitatorischer Kräfte eingerichtet hat, sind in jener Organisation ebenfalls vorhanden. Die Jesuitenschule in St. Marien zieht einen Stamm von gewandten Zentrumsagitatoren groß. Auch der Reichsflottenverband hat eine Rednerschule. Alle diese Organisationen können vorbildlich für uns sein.

Das preußische Wahlrecht.

Die Preussinnen aller Schattierungen verlangen bekanntlich von der Reichsregierung, daß sie in der nächsten Landtagskampagne mit einem neuen Wahlrechtsentwurf für das preußische Parlament hervortritt. Je nach dem Standpunkte der einzelnen Parteien werden das allgemeine gleiche Wahlrecht, wie es für

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.

„Ich glaube, es ist weiter nichts als Salonfachs, das mit Herrn Kommedis Neigung zu Irma,“ bemerkte sie dann laut in wegweisendem Ton.

Dann fiel ihr eine Aeußerung ein, welche sie bei ihrem letzten Besuch bei Tante Susanna von Frau Tröding vernommen, möglicherweise ließ sich das Gehörte für ihre Zwecke ausnützen.

Hortense erhob sich mit einem Seufzer. „Gute Nacht,“ sagte sie, „ich bin der Ueberzeugung, daß Sie richtig urteilen, Ellen, es wird eine erfundene Geschichte sein. Hans Jürgen macht sich gewiß gar nichts aus Irma.“

Als Ellen allein war, warf sie sich auf ihr Lager und lag so unbeweglich, in die Dunkelheit des Zimmers hineinsinkend.

Es ist sich ein bleicher Morgenstimmer durch die Vorhänge stahl, erst dann schlossen sich ihre Augen zum Schlummer.

Durch aufspringende Wassertröpfchen, über übersehene Weiden rollte unentwegt ein elegantes zweifelhafes Coups auf der Landstraße zwischen Alersberg und Hohenort dahin. Es war nun zum dritten Mal während kurzer Frist, daß Hortense und Ellen nach Hohenort fuhren. Beide verfolgten stillschweigend ihre besonderen Zwecke dabei.

Hortense wollte sich scheinbar persönlich nach dem Befinden des Barons, dem es wieder

ein wenig besser ging, erkundigen, in Wahrheit näherte sie die Hoffnung, mit Hans Jürgen, welcher sich in Alersberg nicht blicken ließ, in Hohenort zusammenzutreffen.

Ellen wollte beobachten und über Hans Jürgen und Irmas Beziehungen zu einander ihre Schlüsse ziehen.

Für Hortense waren die beiden ersten Fahrten als verfehlte zu betrachten gewesen, für Ellen hatte sie genügt, ihr darüber Gewißheit zu verschaffen, daß Hans Jürgen Irma keineswegs gleichgültig war.

Irma verstand es noch nicht, ihre Empfindungen für Hans Jürgen durch erbeutete Gleichgültigkeit vollständig zu verbergen. Ihre Liebe war ihr selbst noch zu neu, unbewußt vertiefte sie dieselbe Ellens scharfer Beobachtungsgabe.

Nach gemachter Entdeckung hatte Ellen bald ihren Entschluß gefaßt.

Es ist doch eine nützliche Einrichtung in der Welt, daß es Menschen auf derselben gibt, die sich willig als Rationierten gebrauchen lassen, die der Meinung sind, selbständig zu handeln, die aber nur Werkzeuge sind in der Hand Anderer, Geschickter, deren Intenden sie dienen. Die Wine war bald gelegt — wann sie plagen würde, das wußte Ellen nicht, doch daß es damit nicht lange auf sich warten lassen würde, davon war sie überzeugt.

Als die Damen in Hohenort eintrafen, fanden sie die Baronin lesend im Salon; die statische Frau schien gealtert in den letzten Wochen.

Hortense erfuhr auf ihr Befragen, daß es

dem Baron heute besser ginge, Hans Jürgen hätte ihn besucht und wäre vor einer halben Stunde fortgeritten.

In Hortense's Wangen stieg ein leichtes Rot. „Und wo ist Irma?“ fragte sie in nervöser Hast.

„Ich glaube, auf ihrem Zimmer, wir haben zusammen aus dem Fenster Hans Jürgen fortgeritten,“ erwiderte die Baronin.

„Ich will Irma aufsuchen,“ sagte Hortense und erhob sich schnell.

Ellen warf ihr einen schnellen Blick nach, dann setzte sie ihre Unterhaltung mit der Baronin in ihrer ruhigen, angenehmen Art fort. Nach einer kleinen Weile wurde die Baronin zu dem Kranken gebeten.

„Sie entschuldigen mich wohl,“ sagte sie aufstehend zu Ellen, „in dem Zimmer meiner Pflegetochter finden Sie gewiß die beiden jungen Damen.“

Ellen erhob sich und durchschritt die lange Zimmerreihe. Als sie eben an Irmas Tür klopfen wollte, wurde letztere heftig aufgerissen und Hortense trat schnell heraus, während sie die Worte hervorrief: „Es war Christenpflicht, es Ihr mitzutheilen, Irma, wenn Du es eine Zwillingentzöger und eine Lüge nennst, so ist es Deine Sache. Ich habe jedoch meine Pflicht als Christin getan. Ah — Ellen, bitte bestellen Sie unsern Wagen.“

Die Wine ist explodiert,“ dachte Ellen und befriedigt verließ sie diesmal Hohenort. Sie erriet, was heute zwischen den Couffinen vorgefallen, und zweifelte nicht daran, daß nach dieser Unterredung ein Stoßel in Irmas

Brust zurückbleiben würde. Ellen hielt Irma mit Recht für eine stolze Natur, sie wußte, daß nun ein Gefühl der Demütigung letztere beherrschen würde; jedenfalls war dem Verkehre zwischen Hans Jürgen und Irma von Seiten der letzteren der Stempel der Unbefangenheit gerandt.

Während das Coups Alersberg zurollte, stand Irma regungslos in ihrem Zimmer und blickte in den Märztag hinaus.

Tränen um Irmas rollte über ihre Wangen hinab, ein tiefes Weh malte sich in ihrem Blick.

Sollte es wahr sein, was Hortense ihr eben erzählt? Sollte das, was sie in den letzten Wochen so unsagbar beglückt, nur eine geschickt maskierte, fähige Verführung sein? Sollte es soviel Liebe und Verehrung geben in der Welt, und sollte vollends der, den sie so unsagbar lieb hatte, einen solchen fähig sein?

Und Irma barg ihr Unklug in beide Hände — sie hatte es eusegeträumt, das kurze Märchen vom Glück.

Aus Irma's Dasein schien seit den letzten Wochen alle Freudigkeit gewichen zu sein. Doch fiel es niemandem auf, daß sie so ernst und still war, denn Hohenort umschwebten die Schatten des Todes.

„Der Baron würde den Sommer nicht erleben,“ so lautete der Ausdruck der Ärzte, und die Baronin und Irma konnten sich die herbe Wahrheit desselben nicht verhehlen.

(Fortsetzung folgt.)

das Reich gilt, oder andere nicht so weitgehende Modifikationen bezw. neue, gesetzliche Vorschriften verlangt. Mit Ausnahme der am weitesten rechts stehenden Fraktion, die durch den Mund der „Kreuzzeitung“ erklärt hat, daß sie das bestehende Wahlrecht deshalb gutheiße, weil es der Regierung am besten ermöglichte, die ihr passende innere Politik durchzuführen, wird also von allen Seiten eine Wiederung des Wahlrechts verlangt. In der Presse wird nun vielfach bezweifelt, daß in der nächsten Session des preussischen Landtages, der letzten vor den Neuwahlen, die Regierung zu der Frage Stellung nehmen will. Aus wohlunterrichteten Kreisen wird der „Deutscher Warte“ hierzu mitgeteilt, daß bis jetzt eine bestimmte Stellungnahme der Regierung und speziell des Ministers des Innern in der Angelegenheit noch nicht erfolgt ist. In den fortgeschrittenen Konferenzen, die Hülshoff in Norderny mit hervorragenden Parteiführern abhielt, wird jedenfalls hiervon auch die Rede sein. Man geht also nicht fehl in der Annahme, daß die Regierung im Parlament unbedingt zum mindesten zu dieser Frage sich eingehend äußern bezw. einen neuen Entwurf einbringen wird.

Keine Katholiken als Ansiedler.

Die „Berliner Polit. Nachr.“ bringen folgendes, offenbar von der Ansiedlungs-Kommission inspirierten Artikel:

Die Beschlüsse, die von ultramontaner und polnischer Seite wegen angeblicher Zurücklegung der katholischen Bewohner im östlichen Anstiedlungsgebiet erhoben werden, sind nicht berechtigt. Denn die Gründe, die eine stärkere Ansiedlung von Katholiken gebietet haben, liegen außerhalb des Machtbereichs der Ansiedlungskommission. Gleich die erste katholische Ansiedlung — Falkenau (früher Sotomitsch) im Kreis Gnesen — mußte wieder aufgegeben werden, weil für die deutsche Minderheit, die die Ansiedler in der dortigen polnischen Pfarzgemeinde bildeten, nicht einmal die Berücksichtigung hinsichtlich der Anwendung des Deutschen als Kultusprache zu erreichen war, die ihr nach der Seelenzahl zukam. Anderswo war es ähnlich. Ferner leidet die Erfahrung, daß deutsche katholische Minderheiten in polnischer Umgebung und Kirchengemeinschaft leicht der Polonisation ausgesetzt sind. Da die Ansiedlungskommission nicht nur Deutsche ansiedeln soll, sondern auch die Pflicht hat, sie so anzulegen, daß sie sich ihre deutsche Nationalität zu bewahren vermögen, kann sie Katholiken nur da ansiedeln, wo die Gründung einer Kirchspiel für die deutschen Ansiedler möglich ist. Solche Gelegenheiten sind selten, denn im Ansiedlungsgebiet ist fast jedes größere Gut Sitz einer katholischen Pfarzgemeinde — natürlich, da die polnische Bevölkerung vorwiegend, mit polnischer Kirchensprache — und die katholische Kirche hält am Territorialprinzip fest und ist auch nicht geneigt, ein polnisches Kirchenystem der deutschen Kultusprache zu überlassen.

Außerdem muß bei der Ansiedlung von Katholiken peinlich darauf geachtet werden, daß genügender Anschluß an deutsche Glaubensgenossen vorhanden ist, weil die Gefahr der Assimilation, der die katholischen Ansiedler durch das Band der gleichen Konfession, das sie mit den Polen verknüpfen, nun einmal ausgelegt sind, durch den Handel und Wandel und vor allem durch Eheschließungen mit den Polen bedeutend gesteigert wird. Es können solche Güter für katholische Ansiedler in Frage kommen, die ein großes geschlossenes Gebiet bilden oder die ein Bezirk mit deutscher katholischer Bevölkerung begrenzen. Sie ausfindig zu machen, ist nicht leicht, zumal da die Ansiedlungskommission bei der Auswahl an das Güterangebot gebunden ist. Auf die verhältnismäßig hohen Kosten, die jede Gründung einer katholischen Pfarzgemeinde der Ansiedlungskommission verursacht, soll nur nebenbei hingewiesen werden. Neben sämtlichen Kosten der eigentlichen Kirchspielgründung müssen nämlich beträchtliche Verbindungssummen an eine Kirche, Pfarrer und Kirchenbedienten der Stammparochie, von der das neue Kirchspiel abgetrennt wird, gezahlt werden. Solche Verbindungssummen werden von evangelischer Seite nicht gefordert.

Damit ist erwähnt, daß das, was zur Erhaltung des Deutschtums in den Ostmarken tatsächlich geleistet ist, nicht hätte geleistet werden können, wenn die Ansiedlungskommission wahl- und unterschiedslos evangelische und katholische Ansiedler in gleicher Zahl angelegt hätte.

Schwerer Prozess gegen Viehnecht.

* Berlin, 9. Sept. Die Anklage des Verhandlungstermins gegen den Abgeordneten

Viehnecht ist nunmehr erfolgt. Am 9. Okt., vormittags 9 Uhr, wird sich Dr. R. Viehnecht vor dem Reichsgericht wegen Föderats zu verantworten haben.

Im Prozess Guedle

hat, wie bereits kurz mitgeteilt, das Berliner Schöffengericht auf Freisprechung erkannt. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse aufgelegt.

Das Gericht ist, wie der Vorstehende in längeren Ausführungen juristischer Natur darlegt, zu der Entscheidung gekommen, daß die königliche Verordnung ein Armeebefehl ist, dem nur die zur Armee gehörenden Personen unterstehen. Für den Angeklagten, der auf das Recht zum Tragen der Uniform verzichtet hat — und dieses Verzichtrecht steht außer Zweifel — sei das Ehrenrecht nicht mehr zuständig; denn unter Militärfunktionen, die der Kommandogewalt des Oberbefehlshabers unterstehen, sind die Offiziere a. D. nicht zu verstehen. Damit entfällt die Möglichkeit, sie der Armeedisziplin zu unterstellen. Ein Akt aber, durch welchen Nichtmilitärs der Ehre entzogen wird, sei als Regierungssatz zu betrachten, und ein solcher bedürfe nach Artikel 44 der preussischen Verfassung der ministeriellen Gegenzeichnung.

Die Wirren wegen Marokkos.

* Merseburg, 11. Sept.

Nach dem Vertrage von Algieras haben Frankreich und Spanien das Mandat erhalten, in Marokko gemeinschaftlich die Polizei auszuüben, soweit die Interessen der Europäer in Frage kommen. Die jüngsten Ereignisse lassen leider befürchten, daß die Franzosen mit ihrem militärischen Eingreifen nicht bald an Ende, sondern erst am Anfang der Schwierigkeiten angekommen sind. Nicht nur die in Marokko sich dauernd oder vorübergehend aufhaltenden Europäer werden den eingeborenen Aufständischen gegenüber einen sehr schweren Stand bekommen, sondern auch unter den europäischen Grenzländern dürfen Fragen auftauchen, die nicht ohne weiteres zu lösen sind, und die gesamte politische Lage hängt an, sich zu vermeiden und zu verdrängen.

Es scheint nicht länger bezweifelt werden zu können, daß Frankreich und Spanien beschlossen haben, alle Seebahnen Marokkos im Laufe weniger Tage militärisch zu besetzen und daß die anderen Mächte keine Einwendung dagegen erheben. Nach französischer Berechnung sollen 10.000 Mann dazu genügen, während Sachverständige in London glauben, daß, wenn nicht mindestens die doppelte Zahl gelandet wird, ähnliche Grenzstörungen wie in Casablanca unvermeidlich sind. Der Tangerer „Daily Telegraph“ korrespondent telegraphiert wärend, daß in Tanger allein mindestens 6000 Mann gelandet werden müssen, wenn dort eine Wiederholung der traurigen Vorgänge von Casablanca in großem Maßstab vermieden werden soll. Diese ganz unzulässige und die Situation absichtlich komplizierende Besetzung der Häfen wird natürlich den Appetit der französischen Vorwärtspartei nur stimulieren. Pariser Telegramme verkünden, dortige Armeetruppen seien überzeugt, daß die Besetzung der Häfen notwendig zur Besetzung ihres direkten Hinterlandes und einer militärischen Kontrolle der ganzen Küstenlinie führen werde, in welchem Fall dann aus den 10.000 Mann schnell 100.000 werden müßten!

Daß die Europäer in Marokko von diesem neuesten Beschluß der französischen Regierung die allerschlimmsten Folgen erwarten, können selbst die frankophilen englischen Korrespondenten nicht verhehlen. Aus allen Häfen kommen Meldungen von der Weltkurz in g, die diese Nachricht in europäischen Kreisen erregt hat, und als durchaus typisch für ihre Stimmung darf man folgende „Morning Post“-Depesche aus Tanger, 6. September, ansehen:

„Die Welt aus heiterem Himmel ist das heutige „Paris“-Telegramm gekommen. Es informierte Marokko kurz, daß große Ereignisse unmittelbar bevorstehen, daß eine allgemeine Okkupation aller marokkanischen Seebahnen in der nächsten Woche beschlossen ist, und daß auch internationale Vereinbarungen möglich sind. Die Depesche, die auf offizielle Erklärungen gegründet sein soll, hat die europäische Kolonie vor Angst erzittern lassen nicht nur für ihre eigenen Familien, sondern für alle die kleineren christlichen Kolonien in den westlichen Häfen. Diese allgemeine Besetzung ist nicht schwer zu erklären. Die Leute, die Marokko wirklich kennen, wissen, wie heiß die Mauren alle haßen, was nach fremder Kontrolle ausbleibt. Jeder der übrigen kleinen Häfen ist ein potentieller Casablanca. Die Truppen müssen darauf gefaßt sein, denache in jedem Punkt auf wider Überstand zu stoßen, und bevor die Okkupation durchgeführt ist, erscheinen lokale Revolten und Plünderungen wie in Casablanca unvermeidlich. Und die weitere Frage erhebt sich: Wenn Frankreich diese Häfen mit einigen 5000 Mann für jeden, besetzt hat, was hat es dann

erreicht? Es hat nur dem Rand Marokkos getracht. Dahinter liegt ein Gebiet, so groß wie das Zeanmeer, und unendlich befruchteter, bebaut von Arabern und Berberstämmen, denen der Kampf gegen die Fremden eine religiöse Pflicht ist.“

Die Frage ist sehr berechtigt. Der ganze Beschluß, die Häfen zu besetzen, erscheint umso unerklärlicher, als alle Berichte klar machen, daß die Stammeshäuptlinge in der Umgebung der nichtbesetzten Häfen die Ordnung aufrecht erhalten und bereit sind, es weiter zu tun, solange eine Okkupation unterbleibt. Der Beschluß scheint in der Tat nur damit erklärlich, daß gewisse Kreise in Paris eine Situation schaffen wollen, die Frankreich schließlich zwingen wird, zur Eroberung Marokkos zu schreiten, ob es will oder nicht.

* London, 9. Sept. Der „Manchester Guardian“ protestiert gegen die Annahme, daß das englisch-französische Abkommen England verpflichtet, Frankreichs Marokko-Politik unter allen Umständen zu unterstützen. Das Abkommen, soweit es Marokko betrafte, sei durch die Algieras-Konvention aufgehoben. Eine Erweiterung des französischen Mandats sei unter den heutigen Umständen ausgeschlossen, da es die Lage nur verschlimmern und gegen Europas Interessen verstoßen würde. An der heutigen Lage sei Frankreich selbst schuld. Die europäischen Interessen in Marokko könnten keinen schlimmeren Verteidiger finden als Frankreich. Der beste Dienst, den diese Regierung den Europäern in Marokko leisten könne, sei die französische Militärsache, die das Gebiet der Unruhen erweitern statt verengen möge, fest zu halten.

Von der Gräfin Montignoso.

Die letzte Tage durch die Blätter gelaufene Nachricht, die Gräfin Montignoso werde sich demnächst in London mit dem 26 Jahre alten Sänger Toretta trauen lassen, wird von Wien und Salzburg aus widerwärtig. Toretta ist übrigens nicht Sänger, sondern Pianist, der nachmittags der Gräfin vorzuspielen hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Sept. (Sohnnachrichten.) Es. Maj. der Kaiser feierte heute nachmittag bei dem Mandatgelände nach Willmsbühne zu. — Das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin bessert sich zusehends.

Die Vorarbeiten für die Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens, deren Verlauf übrigens mehr als nötig geheim gehalten wird, scheinen recht langsam vorwärts zu schreiten. Dem Vernehmen nach hat sich die preussische Regierung dahin schließlich gemacht, im Bundesrat für eine Erweiterung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit auf einen Streitgegenstand von 1000 M. einzutreten. Der Bundesrat hat danach noch keinen Beschluß gefaßt. Kurzzeit sind die Amtsgerichte außer für gewisse eilige Sachen, wie z. B. Miet- und Gefindestreitigkeiten, zuständig für Sachen von einem Werte bis zu 300 M. Man will ihnen dazu noch zuweisen die Sachen von 300 bis 1000 M. Für diese würde dann in erster Instanz der Anwaltszwang fortfallen, der ja für Prozesse beim Amtsgericht nicht besteht. In Anwaltskreisen dürfte der Vorschlag Bremsen haben nicht viel Anklang finden. Ob eine solche Aenderung überhaupt besonderen Wert haben würde, läßt sich nicht beurteilen, wenn man die Reformen nicht kennt, die sonst noch in amtsgerichtlichen Verfahren durchgeführt werden sollen.

Nach Zeitungsnachrichten hat eine öffentliche Versammlung von Technikern eine Resolution angenommen, in welcher starkes Bestreben betont wird, daß der Staatssekretär v. Wetmann-Gollweg sich entschlossen habe, aus der Novelle zur Gewerbeordnung die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der technischen Privatangestellten zurückzulassen. Die der Resolution zugrunde liegende Annahme ist, so wird halbamtlich mitgeteilt, unwirksam. Der dem Bundesrat vorliegende Gesetzentwurf enthält Bestimmungen, durch die in Uebereinstimmung mit dem im Reichstage gefaßten Wünschen die Rechtsverhältnisse der Werkmeister, Techniker u. dgl. hinsichtlich der Arbeitszeit und Gehaltszahlung denjenigen der Handlungsgehilfen möglichst ähnlich gestaltet werden.

* Hörter, 10. Sept. Im Kaiser-Mandover hat heute das 10. Korps unter General v. Stünzner erhebliche Vorteile über das 7. Korps unter General v. Hisinger davon getragen. Der Gegner wurde von den vordringenden Truppen liberal zurückgedrängt. Das 10. Korps hatte einen Gewaltmarsch

von annähernd 12 Stunden auszuführen, von nachts 1 Uhr bis mittags 1 Uhr. Viele Soldaten, besonders Reservisten, wurden schlapp und blieben in den Chausseegräben liegen.

* Aachen, 10. Sept. Schwur gefeiert, von acht Kriminalbeamten begleitet wurde gestern nachmittags 2 1/2 Uhr am Bahnhof Forstede ein vornehm aussehender fätllicher Herr mit grau meliertem Spitzbart auf den nach Köln fahrenden Zug eingeleitet, um nach Koblenz transportiert zu werden. Es soll ein deutscher Adeliger sein und seine Verhaftung mit der Landesverratsangelegenheit in Verbindung stehen.

Lokales.

* Merseburg, 11. September.

* Schwer herein schwankt der Wagen, fornbekaden. Mit dem Aberten der Felder, das sich in diesem Jahre ungewöhnlich lange hinaus gedehert hat, geht es nun zu Ende. In den letzten Tagen ist eingefahren worden, was nur eben möglich war, bis in die Abendstunden hinein. Inzwischen liegt noch an manchen Stellen gemähter Weizen auf dem Felde und harret der Einsuhr.

* Unnormität aus dem Pflanzenreiche. Im Park Unteraltendurg 26 b. findet sich eine Geranum-Blüte, aus welcher grüne Blätter herauswachsen, die ihrerseits wieder Blüten treiben.

* Rattenvertilgung. Von dem Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird geschrieben: Es sei auf den neuen Ratten tödenden Rat in bayllus aufmerksam gemacht, mit dem im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle die ersten größeren Versuch in der Praxis angestellt worden sind. Ueber die damit erzielten günstigen Ergebnisse ist dem Landwirtschaftsminister eingehend Bericht erstattet worden, den dieser durch einen Rundschluß zur Kenntnis der Behörden gebracht hat. Das Ratin wird nunmehr unter wissenschaftlicher Kontrolle im großen hergestellt und kann jedem, der unter einer Rattenplage zu leiden hat, unbedingt empfohlen werden. Denn selbst in Fällen, in denen die Wirkamkeit ausbleibt (bei rattenimmunen Ratten), erleben die Konsumenten keine Schaden, weil dann zur endgültigen Rattenvertilgung ein Ergänzungspräparat kostenlos nachgeliefert wird. Das Bakterienverfahren hat gegenüber der Anwendung von Giften, die für Menschen und Tiere gefährlich sein können, und dem Fangen mit Fallen den großen Vorzug, daß bei Anwendung einer der Rattenplage entsprechenden Kulturmenae eine tödliche Erkrankung unter dem ganzen Rattenbestande herbeigeführt wird, und somit in verhältnismäßig kurzer Zeit eine völlige Ausrottung bewirkt werden kann. Das Ratin ist schadet nur Ratten und Mäusen, für unsere Haustiere aber, wie Fütterungsversuche an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen, Hunden, Katzen, Geflügel und Fischen gezeigt haben, ist es durchaus ungefährlich.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 9. Sept. Für das nächste Staatsjahr glaubt man in der Stadtstafie ein Defizit von 200.000 M. voraussehen zu können, sobald der Zuschlag zur Einkommensteuer um 10% erhöht werden müßte.

* Lohau, 10. Sept. Die Leiche des am Donnerstag auf der neuen Grube „Germine Gemietie“ bei Billig durch niedergebende Erd- und Schlammrassen verdrückten Bergmann Franz Sowel II wurde nach angestrengten Rettungsarbeiten am Sonntag zu Tage gefördert. Seitens der Direktion der Grube „Germine Gemietie“ wird dem Verunglückten ein ehrenvolles Begräbnis bereitet.

* Bahnhof Corbetta, 10. Sept. Leichtsinniges Umgehen mit einer Maschine hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Auf der in der Nähe liegenden Hegelei des Herrn Trautmann wollte der Arbeiter Wulfsberger am per heute vormittag auf eine im Gange befindliche Transmissions einen Treibriemen auflegen, wurde erfasst, herumgeschleudert und schwer verletzt. Außer einer Kopfverwundung und einem Bruch des Schlüsselbeins hat er anschließend auch innere Verletzungen davongetragen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in die Klinik nach Halle geschafft. Sein Zustand scheint glücklicherweise nicht lebensgefährlich zu sein. (M. C.)

* Gleda, 8. Sept. Ein zehnjähriger Knabe hat sich im benachbarten Dalkleben erhängt, nachdem ihn sein Vater geprügelt hatte.

* Götzen, 8. Sept. Dr. oem. T. H. E. L. S. aus Gey, der vor einigen Tagen Herrn Reichsdirektor Saalfeld überfallen hatte, wurde in

